

Tringa Schinzii Brehm.

Ende Mai, Juni und Anfangs Juli in grosser Menge auf Jan Mayen zu sehen, meist in Gesellschaften bis zu 15 Individuen, mit anderen verwandten Arten.

Im Herbst, gegen Ende August, erschien der Vogel meist paarweise oder in kleinen Schaaren und verblieb auf der Insel bis Mitte September. Er war gar nicht scheu und bildete ein gern gesehenes Gericht auf unserer Tafel.

Tringa Schinzii liess sich jederzeit von ferne durch den mehr gelblichen Rücken und die bedeutend geringere Grösse von der *Tringa cinclus* unterscheiden. *Tringa Schinzii* soll nach Holböll und Paulsen im Juli-anehaab-District auf Grönland brüten. (Fauna Grönlands, pag. 39).

Tringa maritima Brännich.

Ende August und im September erschienen beim Herbstzug die ersten Exemplare auf Jan Mayen und hielten sich theils paarweise, theils in kleinen Gesellschaften auf. Ende Mai und im Juni erschien diese Tringa-Art auf dem Frühjahrszuge auf der Insel und war, wie die meisten nahestehenden Arten, am Strande und besonders oft in der Nähe der eummündenden Bäche zu sehen.

Diese Art überwintert in der Regel in nördlichen Breiten und zieht nur zum kleinen Theile in südliche Gegenden: ausnahmsweise, wie Finsch, II. Deutsche Nordpolfahrt, pag. 207, anführt, bis zum Cap der guten Hoffnung.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tannenheher (*Nucifraga caryocatactes*, L.) im Herbste 1885 in Mähren.

Von Josef Talsky.

Der Tannenheher gehört in Mähren bekanntlich unter diejenigen Vögel, welche im Lande nicht brüten, sondern nur als Herbstgäste in unregelmässigen Zeiten zu erscheinen pflegen. Während der Zeit, als ich den Vögeln meiner Heimat die volle Aufmerksamkeit zuwende, nämlich seit dem Jahre 1866, kam mir aus den Ausläufern der Karpathen von befreundeter Seite die Nachricht über das vereinzelt Vorkommen dieses Vogels öfter zu; allein, ein allgemeines Auftreten desselben im Lande in auffallender Zahl, konnte ich bisher nur in den Jahren 1868, 1878 und 1885 verzeichnen. Doch hat das letztgenannte Jahr die beiden ersteren, sowohl in Hinsicht der Menge der erschienenen Vögel, als auch ihrer Verbreitung über das Land, entschieden übertraffen.

Nach den mir bekannt gewordenen Mittheilungen hatte der beschwingte Fremdling in der Zeit von Ende des Monats September bis Ende November das ganze nordöstliche Mähren, und zwar von den Ufern des Oderflusses an, bis tief in die Waldungen der Karpathenausläufer, in nicht zu bestimmender Zahl bestrichen. Aehnlich lautende Berichte kamen mir auch aus anderen Theilen des Landes zu, so von Bystřitz am Hosteinberge, Holleschau, Kremsier bis Napagedl, weiters aus der Mitte desselben, nämlich aus der Gegend von Prerau, Olmütz und Prossnitz, desgleichen aus der westlichen Umgebung von Brünn und der Gegend von Datschitz, unweit der böhmischen Grenze. Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass der Tannenheher im vorigen Herbste auch in den reichbewaldeten Ländereien des Nordens und Westens von Mähren eingefallen ist; allein ich bin ausser Stande darüber Bestimmtes zu schreiben, da sich in jenen Gegenden leider Niemand gefunden hatte, der sich der Mühe unterzogen und mir über mein eindringliches Ersuchen in den „Mittheilungen des mährischen Jagd- und Vogelschutzvereines“, sowie in zahlreich versandten Flugschriften die gewünschte Auskunft über diesen Gegenstand geliefert hätte.

Die erste Kunde über die Anwesenheit des Tannenhehers bei uns zu Lande kam mir am 1. October 1885 zu, an welchem Tage mir ein Stück übergeben wurde, das gelegentlich einer Hasenjagd, in der unmittelbaren Nähe meines Berufsortes (Neutitschein, im nordöstlichen Mähren), auf dem sogenannten „Liebischer Berge“ (497 Meter ü. d. M.), erlegt worden war. Von

dieser Zeit an erhielt ich nebst näheren Angaben über das Vorkommen dieses Vogels einige Exemplare selbst, die ich einer Untersuchung unterzogen und zum Theile auch präparirt habe. Das letzte Stück, dessen Glück und Ende ich weiter unten näher besprechen werde, wurde mir am 21. November, im lebenden Zustande eingeliefert.

Die Grössenverhältnisse der von mir gemessenen Tannenheher stimmten im Allgemeinen genau überein. Ihre Totallänge betrug = 33.5 bis 34 cm die Flugweite = 54 cm (Kosteletz bei Prossnitz) bis 56.5 cm (Zauchtl an der Oder); der Flügel = 18 cm; der Schwanz = 12 cm; der Tarsus = 4 cm (Liebischer Berg) bis 4.5 cm (Kosteletz b. P.); die Schnabellänge, vom Mundwinkel zur Spitze = 5 cm, seine Breite an der Wurzel = 1.5 cm.

Der Mageninhalt der im nordöstlichen Mähren gesammelten Tannenheher zeigte fast durchgehends Reste von Mist- oder Dungkäfern, den Arten *Aphodius* und *Onthophagus* angehörig. Nur in dem Magen des ersten, am Liebischer Berge erlegten Vogels fand ich überdies mehrere Knöchelchen eines sehr kleinen Säuge-thieres. Der Magen des am 5. November in einem Buschwerke am Ufer des Romža-Baches in Kosteletz bei Prossnitz, also in der Ebene unterhalb des, etwa eine Stunde nördlich sich erhebenden, mässigen Berges Kosř erbeuteten und mir eingelieferten Tannenhehers enthielt sehr stark verdaute, nicht zu unterscheidende Käferreste nebst Bestandtheilen irgend eines Geradflüglers, einer Heuschrecken- oder Grillenart. Pflanzenüberbleibsel kamen in keinem der von mir geöffneten Mägen vor.

Die Tannenheher strichen theils einzeln, so wie der eben besprochene, theils in Gesellschaften umher. So theilt mir der k. k. Gendarme-Wachtmeister Stefan Weigel in Zauchtl an der Oder mit, dass er am 7. November gegen 10 Uhr Vormittags, längs der bestockten Ufer des genannten Flusses, einen Zug von etwa 40 Tannenhehern beobachtet habe.

Die Gesellschaft war in starker Bewegung; die meisten derselben besetzten die Bäume, vorzüglich die Eichen, wobei regelmässig die letzten Vögel die ersten verflohen, gerade so, wie es die Dohlen zu thun pflegen, wenn sie der Nahrung nachgehen. Der übrige Theil der Wanderer trieb sich am Boden, unter den Eichen umher,

wahrscheinlich um Eicheln, deren es viele gab, zu suchen. Der Schwarm zog Oder aufwärts, also in südlicher Richtung.

Am 19. November traf derselbe Berichtsteller, gegen 7 Uhr Morgens, in einer anderen Gegend des Odergebietes gegen 18 Tannenheher auf einem Felde an.

Sie hockten wie die Nebelkrähen auf erhöhten Punkten am Boden und liessen den Beobachter bis auf 10 Schritte ohne Scheu ankommen. Einer derselben war so glücklich eine Maus zu erhaschen, die er dann mit dem Schnabel in einem Ballen zusammenwürgte und forttrug. Auch diese Gesellschaft verfolgte einen südlichen Zug.

Während des Fluges stiessen die voranfliegenden Vögel wiederholte Rufe aus.

Den weiteren Meldungen meines Gewährsmannes zufolge musste die Zahl der in der Odergegend erschienenen Tannenheher eine sehr bedeutende gewesen sein: den letzten Nachzügler, der einsam in einem Walde nach Futter gesucht, will Herr Weigel noch am 21. December bemerkt haben.

Den alten Leuten unter den Bewohnern des linken Oderufers soll der Vogel seiner Erscheinung nach bekannt gewesen sein: sie kannten aber seinen Namen nicht mehr. Das Einzige, was sie über ihn aus früheren Zeiten zu sagen wussten, war, dass seine Ankunft in so beträchtlicher Menge einen bevorstehenden strengen Winter bedeute. Dieselbe Meinung herrscht auch unter der Landbevölkerung in der Umgebung von Brodek und Prossnitz.

Inwiefern dieser Volksglaube stichhältig ist, kann ich nicht beurtheilen; aber für diesmal hat sich der Tannenheher in der That als Prophet eines recht strengen Winters bewährt.

In der Gegend von Weisskirchen machten sich die Tannenheher, wie ich von Schuler erfahren, in der zweiten Hälfte des Monat October, ziemlich häufig bemerkbar. Der Freundlichkeit des Gymnasial-Professors H. Jos. Zahradnik in Kremsier verdanke ich Daten über das Vorkommen des Tannenhehers in den Umgebungen von Bystritz am Hostein, Hollerschau und Kremsier, bis gegen Napagedl, wo der Vogel während des Octobers bis gegen die Mitte des Novembers häufig gesehen und erlegt wurde. Den mährischen Walachen, nämlich den Bewohnern der Karpathenausläufer im Nordosten des Landes, ist der Tannenheher, da er im Gebirge häufiger anzutreffen ist, als auf dem flachen Lande, nicht gar so fremd. Sie nennen ihn „Ořečál“ oder „Ořečár“, von dem Worte „Ořeč“, d. h. die Nuss. —

Ausser dem schon berührten Vorkommen des Tannenhehers in Kosteletz bei Prossnitz, wurde mir aus dem mittleren Mähren über denselben noch aus der Prerauer Gegend (Waldungen von Brodek), und aus Namiescht, 2½ Stunden westlich von Olmütz, berichtet. Den letztgenannten Ort betreffend, schreibt mir Herr Bruno Seitz, Graf Kinsky'scher Gutsverwalter dortselbst, Folgendes: Der Tannenheher liess sich heuer (1885) in kleineren Schwärmen auch in den Waldungen der Herrschaft Namiescht gegen Ende October sehen und war sein Zug von Nordwest nach Südost gerichtet. Dieser Vogel scheint hier sehr selten zu sein, da ihn von meinem Personale Niemand kannte und mir ein erlegtes Exemplar als etwas Ungewöhnliches gebracht wurde.

Im Weiteren erwähnt der Herr Einsender, dass ihm der Tannenheher aus seiner früheren Praxis in den Aus-

läufern der Karpathen (Rožnau), wohl bekannt sei und dass der Vogel, wenn er nicht zu alt ist, ein etwas kräftig schmeckendes Wildpret, welches viel an das, allerdings viel zartere Fleisch des Haselluhnes erinnert, liefere. —

Die „Mittheil. des ornith. Vereines in Wien“, 9. Jahrg. 1885, pag. 299, bringen eine Notiz, der gemäss am 12. October, eine kurze Strecke südlich von Namiescht, nämlich bei Czech, auf einem rings mit Obstanlagen (Kirschen) cultivirten Plateau, Tannenheher gleichfalls beobachtet wurden.

Aus Oslawan, südwestlich von Brünn, erfahre ich von unserem eifrigen Mitgliede V. Čapek, dass in dortiger Gegend der erste Tannenheher am 7. October erlegt, und der letzte am 13. November gesehen wurde. Während dieser Zeit kamen sie in der ganzen Umgebung häufig vor. —

Einer Notiz in den „Mittheil. des mährischen Jagd- und Vogelschutzvereines“, Brünn 1886, pag. 47, zufolge erschienen Tannenheher in der Datschitzer Gegend Ende Septembers schaarenweise und hielten sich dortselbst in sonst nie gesehener Zahl bis Mitte November auf. —

So gewiss es nun ist, dass der Tannenheher im vorigen Herbst seinen Einzug in Mähren gehalten und hier einen nahezu dreimonatlichen Aufenthalt genommen hatte, eben so sicher ist es auch, dass er nach dieser Zeit aus dem Lande spurlos verschwunden ist. Trotz aller Bemühungen ist es weder mir noch höchst wahrscheinlich einem anderen Beobachter gelungen, sicherzustellen, ob diese Wandergäste in ihre Heimat wieder zurückgekehrt sind. Ich habe meinen Bericht absichtlich verschoben, in der Hoffnung, es werde mir im Laufe des heurigen Frühjahres von einer oder der anderen Seite versprochener Massen eine Nachricht über den Rückzug der so massenhaft durchgezogenen Vögel zukommen, aber umsonst. Wo sind sie hin, welches Schicksal hat sie ereilt? Die Antwort auf diese Frage wäre gewiss von dem grössten Interesse. —

Die meisten der auf der Wanderung verunglückten Tannenheher dürften wohl der Schusswaffe zum Opfer gefallen sein: über einen Fang des Vogels und sein Benehmen in der Gefangenschaft ist mir nur ein einziger Fall vorgekommen, den ich gleichfalls verzeichnen möchte.

Wie schon Anfangs erwähnt, brachte man mir am 21. November den letzten Tannenheher lebend ins Haus. Derselbe wurde in Blauendorf, einem nahen Dorfe südlich von Neutitschein, unter einem Siebe, das man im Haushofe am Düngerhaufen, angeblich „auf Spatzen“ aufgestellt hatte, gefangen. Ich nahm mir vor, den Vogel zu behalten, ihn nach Möglichkeit gut zu pflegen und sein Thun und Lassen zu beobachten. In Ermangelung eines grösseren Bauers wies ich dem unverhofften Gaste einen Nachtigallenkäfing als vorläufige Wohnung an, versorgte ihn mit Wasser und legte ihm, was ich eben Geniessbares bei der Hand hatte, nämlich eine aufgebrochene wälsche Nuss, nebst einem zerstückelten Apfel, als Nahrung vor. Sodann begab ich mich in den nahen Wald, um einen entsprechend grossen Tannenast zu beschaffen, den ich zwischen das Fenster meines ersten, ungeheizten Zimmers aufstellen und dem Vogel einen bequemen Aufenthalt herrichten wollte.

Als ich nun gegen den Abend mit dem gewünschten Stranchwerke nach Hause gekommen war und die Uebersiedlung des Vogels vornehmen wollte, fand ich den

Käfig offen, und den Tannenheber auf der Oberseite desselben, in einem Federballen zusammen gekauert, in tiefen Schlafe versunken.

Nuss und Apfelstücke waren verschwunden; der Vogel hatte sie aufgezehrt. Der Schläfer liess sich nun ohne Widerstreben fassen und zwischen das Fenster bringen, wo er auf einen Zweig gesetzt, den kaum erhobenen Kopf sogleich wieder unter den Flügel steckte und weiter schlief.

Ich bedeckte hierauf den Boden des Fensterraumes mit Papier, streute Sand darauf und damit der befiederte Wohnungsgenosse beim Erwachen keine Noth leide, versah ich ihn mit einem grossen Teller Wassers, mehreren aufgebrochenen wälschen Nüssen und Apfelstücken. Am nächsten Morgen fand ich meinen Tannenheber um 7 Uhr bereits nach einem Bade. Er war frisch und munter, und putzte eben das Gefieder, hatte aber auch schon unter den vorgelegten Nüssen gehörig aufgeräumt. Das ihm nachträglich gereichte, gekochte Fleisch blieb unbeachtet ebenso gekochte Erdäpfel; rohes Rindfleisch dagegen, frass er begierig. Er ergriff die vorgesetzten Stückchen nacheinander mit den Klauen, setzte sich mit denselben auf einen Ast, hielt sie fest an und riss dann unter Entwicklung von viel Kraft kleine Brocken mit dem Schnabel ab, die er mit Behagen verschluckte. Während des Fressens wandte er sich dem Wasser öfter zu und trank. Die auf der Schnabelspitze kleben gebliebenen Fleischklümpchen streifte er auf dem Aste ab, legte sie zurecht und pickte sie neuerdings auf.

Ich besass einen Zirbelkieferzapfen, den ich im Jahre 1871 von Ischl mitgebracht hatte. Diesen setzte ich dem Tannenheber eines Tages ebenfalls vor. Doch dieser beachtete seine, wie es allgemein heisst, „Lieblingsnahrung“ nicht in dem Masse, als ich es erwartet. Er löste wohl einige Nüsschen aus, schien sie auch verzehrt zu haben, rührte aber den Zapfen durch drei Tage nicht mehr an, so dass ich ihn dann wieder entfernen musste. Möglich, dass die Schale der Nüsschen in Folge ihres Alters zu hart und der Kern ungeniessbar geworden;

denn der Vogel zog selbst den aufgebrochenen Zirbelnüssen die gleichfalls ausgelösten Haselnüsse, die ich ihm reichlich geboten, vor. Letztere fasste er mit dem Schnabel, zermalmte sie zwischen den Kiefern und hob die Bruchstücke vom Boden einzeln auf, um sie zu verzehren.

Nach jedesmaliger Mahlzeit, deren der gefräßige Pflingling im Tage unzählige hielt, liess er das Fleisch fallen, putzte den Schnabel ab, kletterte auf den höchsten Zweig des Tannenstrauches, lockerte das Gefieder und ruhte in einer höchst trägen Stellung aus, um nach einer Weile wieder herabzusteigen und von Neuem zu fressen. So oft ich zu dem Vogel trat, um ihm Futter zu reichen oder die Reinigung des Fensterbodens, die infolge seiner häufigen Entleerungen sehr oft wiederholt werden musste, vornehmen wollte, richtete sich der aus seiner Ruhe gebrachte Vogel auf und sah mich an, verliess aber seinen Stand erst dann, wenn er dazu angetrieben wurde.

Seine Stimme, ein eigenthümliches von dem des Eichelhebers verschiedenes Kreischen, liess der Vogel nur einmal, während der Reinigung des Fensterraumes, vernehmen.

So verbrachte der Tannenheber zwar als überaus zahmer, aber höchst träger, langweiliger Geselle die Zeit bis zum 5. December unter meinen Augen. In den letzten Tagen jedoch hatte ihn die Fresslust verlassen, er wurde matt und verbrachte die längste Zeit des Tages auf dem höchsten Zweige seines Tannenbäumchens zusammengekauert oder schlafend zu, und kam nur selten herab, um Haselnüsse zu picken und Wasser zu trinken; Fleisch rührte er nicht mehr an. — Seine Kräfte nahmen sichtlich ab. Den letzten Tag war er nicht mehr im Stande, seinen erhöhten Lieblingsplatz zu erreichen. Er blieb auf einem niederen Aste hocken, und als ich Abends an das Fenster trat, fand ich das arme, bis zum Skelet abgemagerte Geschöpf im Wasserteller in den letzten Zügen liegen. Ich stopfte in den nächsten Tagen seinen Balg aus und bereicherte mit dem gewonnenen Präparate die Lehrmittelsammlung einer Schule.



Die Zucht des Strausses am Cap der guten Hoffnung.

Von H. von Rosenberg.

Die Zucht des Strausses als Haushier, welche im Caplande solch einen hohen Aufschwung genommen — noch vor wenigen Jahren betrug die Anzahl der Gezüchteten über 30.000 Stück — scheint ein schmachliches Ende zu nehmen, theilweise in Folge von Ueberproduction, theilweise verursacht durch den Rückgang, welcher sich gegenwärtig in allen Geschäftszweigen und Unternehmungen fühlbar macht.

Ein holländischer Berichterstatter schreibt darüber in der Cap-Zeitung Nachfolgendes:

Vor 1864 dachte Niemand daran den Strauss zum Haushier zu machen. Der Erste, welcher diesen Gedanken auffasste, war ein Pächter im Districte Aberdeen (Cap-Colonie).

Ungeachtet diese Probe nur mit einem Paar begonnen wurde, reichte dieselbe hin, um den Vortheil zu zeigen, welcher daraus gezogen werden könnte. Im Jahre 1869 verbanden sich die Herren M. J. Booyen, Graf Reinet und M. Joel Meyers von Aberdeen, um diesen Versuch im Grossen auszuführen. Derselbe glückte so sehr, dass sie schon nach fünf Jahren eine bedeutende Anzahl junger Vögel zum Kauf anbieten konnten und damit einen grossen Gewinn erzielten.

tende Anzahl junger Vögel zum Kauf anbieten konnten und damit einen grossen Gewinn erzielten.

Die Einführung von Brütemaschinen im Jahre 1874 durch M. Douglas von Grahamstown gab plötzlich diesem noch neuen Industriezweig einen ungeheuren Aufschwung. Jedermann wollte jetzt Strausse züchten. War dies doch ein einfaches und sicheres Mittel um ein Vermögen zu erlangen, ein Mittel, wodurch selbst die Speculationen der Diamantgräber in den Hintergrund geschoben wurden.

Minenarbeit und Bodencultur wurden aufgegeben, um sich dem neuen Geschäftszweige zu widmen. Die Erfordernisse dazu waren auch wirklich die einfachsten. Es reichte hin eine beliebige Bodenstrecke mit einem Metalldrahte zu umschliessen und darin die Vögel einzupferchen, welche dann, um sie ihrer Federn zu berauben, in einen besonders dazu bestimmten Raum getrieben wurden. Da dem Strauss die Fähigkeit des Fliegens abgeht, so kann man ihn wie Rinder und Schafe in der einfachsten Umzäunung gefangen halten.

Sieh da das Eldorado im Bereiche Aller! Auch sprach man in der Colonie über nichts Anderes. Der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Talsky Josef

Artikel/Article: [Der Tannenheher \(*Nucifraga caryocatactes*, L.\) im Herbste 1885 in Mähren. 197-199](#)